

In seinen Wegen wandeln

Sieben Bibelarbeiten zum Deuteronomium

Ökumenische Bibelwoche 2019/2020

Der Gemeinde zur Bibelwoche

Der Autor:

Dr. Volker A. Lehnert, seit 2001 Dezernent für Theologische Aus- und Fortbildung, seit 2009 Leitender Kirchenrat für Personalentwicklung in der Evangelischen Kirche im Rheinland, Autor (Veröffentlichungen: www.lehnert-neuss.de)

Zur Bibelwoche 2019/2020

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste in der Evangelischen Kirche in Deutschland
in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bibelgesellschaft
und dem Katholischen Bibelwerk



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.sonnhueter.com,
unter Verwendung eines Bildes von © Joseph Ebnöther

Verwendete Schrift: Times New Roman

Gesamtherstellung: Hoehl-Druck Medien + Service GmbH, Bad Hersfeld

Printed in Germany

ISBN 978-3-7615-6660-2

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Die Anleitung Gottes zum Leben Einführung in das Deuteronomium	5
Gott zieht voran (31,1–13)	11
„Ich bin dein Gott“ (Dtn 5,1–22)	16
Treue zu Gott (Dtn 6,4–9.20–25)	24
Segen und Fluch (Dtn 7,1–10; 28,45–57)	28
Dankbarkeit (Dtn 8)	33
Mitmenschlichkeit (Dtn 10,17–19; 15,1–15)	37
Wähle das Leben (Dtn 30)	42
Literaturhinweise	47

Die Anleitung Gottes zum Leben

Einführung in das Deuteronomium

DAS DEUTERONOMIUM

Das Fünfte Buch Mose, Deuteronomium, stellt eine Art ‚Neuaufgabe‘, ein ‚Update‘ des am Sinai dem Mose geoffenbarten Gesetzes Gottes, besser der ‚Weisung Gottes‘ dar. Bereits in den ersten vier Büchern Mose finden sich zahlreiche Gesetzestexte: der Dekalog, also die Zehn Gebote (Ex 20), das sogenannte Bundesbuch (Ex 21–23), das Priestergesetz (Ex 25 – Num 10) und das Heiligkeitsgesetz (Lev 17–16). In diesen Gesetzen empfängt Israel zahlreiche Weisungen, Regelungen, Gebote und Verbote, die es zu beachten hat, wenn es in das verheißene Land einzieht. Sie sind eingebettet in zahlreiche Erzählungen, die auf die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten folgen. Gott hatte durch Mose diese spektakuläre Rettungsaktion gestartet. Nach dem Auszug aus Ägypten wurde das Volk von Mose durch die Wüste in Richtung des verheißenen Landes geführt. Am Berg Sinai, heute noch von unzähligen Pilgern und Touristen aus aller Welt besucht und bestiegen, machen sie halt. Moses steigt hinauf, begegnet Gott und empfängt erst die Zehn Gebote, oder das Zehnwort, wie Jüdinnen und Juden sagen, danach die gesamte Weisung. Das mag irgendwann im 12. Jahrhundert vor Christus geschehen sein. Die alttestamentliche Forschung wird nicht müde, diese Überlieferungen immer wieder zu überprüfen, neuerdings auch mit Mitteln biblischer Archäologie. Ganz sichere Rekonstruktionen sind aber kaum möglich, und so existieren zu dieser Frage mannigfache Theorien und Vermutungen. Von der erzählten Geschichte, die die Bibelwissenschaft spricht von der *erzählten Welt*, zu unterscheiden ist die sogenannte *Erzählgegenwart*, also die Frage, wer hat diese Erzählungen wann und für wen aufgeschrieben? Auch hier hat die Forschung vielerlei Hypothesen entwickelt, aber ein bibelwissenschaftlicher Konsens ist derzeit nicht in Sicht. Wohl liegen zahlreiche Hinweise dafür vor, dass viele Erzählungen, die im zweiten bis vierten Buch Mose überliefert sind, aus der Zeit vor 587 v. Chr. stammen, vielleicht aus der Zeit König Salomos, der nach 1000 v. Chr. in Jerusalem den Tempel erbaut und in diesem Zusammenhang Schreiber eingestellt hat mit dem Auftrag, die religiösen Überlieferungen im Volk zu sammeln und zu verschriftlichen. Aber dies ist, wie gesagt, nur eine Möglichkeit der Datierung.

Des Weiteren existieren Hinweise darauf, dass innerhalb der ersten vier Bücher Mose Texte zu finden sind, die aus einer sehr viel späteren Zeit stammen, nämlich aus der Zeit des babylonischen Exils, in das die führenden Schichten Jerusalems im Jahre 587 vom Babylonierkönig Nebukadnezar geführt worden sind. Dort schreiben schriftkundige Priester ebenfalls ein Update ihrer alten Überlieferungen und Gesetze, die sogenannte Priesterschrift. Darin stellen sie in Abgrenzung zum babylonischen Umfeld die für sie charakteristischen Spezifika des Glaubens Israels heraus, wie etwa priesterliche Gesetze und Ähnliches. Daraus erklären sich

manche Doppelungen in den ersten Büchern Mose, wie beispielsweise die Schöpfungsgeschichte (vgl. Gen 1 mit Gen 2) oder die Erzählung vom Bundesschluss Gottes mit Abraham (vgl. Gen 15 mit Gen 17). Auf diese Weise haben Priester alte Überlieferungen in einen neuen Kontext gestellt, neu ausgelegt und für eine neue Situation und eine neue Generation aktualisiert. Überlieferungen aus dem Jahre 1000 und früher werden somit im Jahre 587 neu interpretiert.

DAS RECHT DER THORA ‚LEBT‘

Aus diesem Phänomen gewinnen wir eine erste ganz entscheidende Erkenntnis für unser Thema: Das codifizierte Recht und die alten Erzählungen wurden nicht starr bewahrt und einfach über die Jahrhunderte immer wieder stereotyp wiederholt nach dem Motto ‚geschrieben ist geschrieben‘, sondern die alten Überlieferungen wurden im Zuge der Entstehung und Sammlung biblischer Texte dynamisch gehandhabt, immer wieder neu kontextualisiert, neu interpretiert und neu auf die jeweilige Gegenwart bezogen. Die Schrift lebt sozusagen! Wir finden hier ein geistliches Aktualisierungsprinzip, das in der rabbinischen Schriftauslegung bis heute Anwendung findet. Wären alte Texte starr und undynamisch zu handhaben, wäre der Glaube ein Buchstabenglaube und stünde damit in der Gefahr, fundamentalistisch zu werden. Paulus spricht davon in 2Korinther 3,6, wenn er schreibt „*Der Buchstabe tötet*“. Aber der Glaube ist kein Buchstabenglaube. Israel glaubt nicht an Buchstaben, sondern an den lebendigen Gott *hinter* und *in* den Buchstaben. Daher hatte es die Freiheit, alte Erzählungen und Weisungen im Jahre 587 gleichsam ‚upzudaten‘.

FÜR WEN WURDE DAS DEUTERONOMIUM VERFASST?

Diesem Aktualisierungsprinzip kommt für das Verstehen des Fünften Buches Mose höchste Bedeutung zu. Nicht zufällig heißt es mit seinem griechischen Namen „Deuteronomium“, wörtlich übersetzt: „Zweites Gesetz“. Die *erzählte Welt* spielt, wie die alte Überlieferung auch, auf dem Sinai vor dem Einzug in das verheißene Land. Für die Bestimmung der *Erzählgegenwart* aber werden von der neueren Forschung zwei Alternativen angeboten:

a) 2. Könige 22–24 erzählt im Rahmen der sogenannten „Josianischen Reform“, die König Josia etwa um 622 in Jerusalem durchgeführt hat, von der Auffindung eines Gesetzbuches im Tempel: „*Und der Hohepriester Hilkija sprach zu dem Schreiber Schafan: Ich habe das Buch des Gesetzes gefunden im Hause des HERRN*“ (2. Könige 22,8). Traditionell wird dieses zweite Gesetzbuch mit dem Deuteronomium identifiziert. Bibelwissenschaftler sind allerdings der Historizität dieser Erzählung gegenüber skeptisch. Als wahrscheinlicher gilt, dass das Deuteronomium nicht plötzlich gefunden wurde, sondern auf offene Fragen und Probleme des 7. Jh. v. Chr. im Sinne der dargelegten Aktualisierung antwortet und für diesen Zweck verfasst wurde. Ist das richtig, würde 2. Könige 22 ebenfalls *erzählte*

Welt, vielleicht aber auch Texte der Vergangenheit heranziehen, um Gottes Wort in der Gegenwart auszurichten. Möglicherweise diene aber doch auch ein damals gefundenes Buch als Grundlage. Texte wie Dtn 12 weisen etwa auf die Kultzentralisation der josianischen Reform hin. Sozialkritik war von Propheten des 8. Jh., Amos, Hosea, Micha und Jesaja, eingebracht worden (vgl. Jes 5,8–22), ebenfalls Kultkritik, etwa an einer Gottesdienstpraxis, die im Alltag folgenlos blieb (vgl. Am 5,21–23). Das Buch Deuteronomium reagiert auf solche Phänomene und schafft Regelungen, die die entsprechenden Missstände beseitigen sollen und die geradezu wie ein Echo auf die prophetischen Mahnungen klingen.

Seit 701 stand Israel politisch unter assyrischer Kontrolle. Vor allem assyrische Vasallenverträge bestimmten die Politik. Loyalitätsforderungen wurden mit Segenszusagen beziehungsweise Unheilsandrohungen durchgesetzt. Der Alttestamentler *Siegfried Kreuzer* schreibt: „Diese assyrische Vertragsrhetorik hat auch das Deuteronomium beeinflusst.“ Die Segen- und Fluchtexte in Dtn 28 bezeugen das. Sie stimmen zum Teil wörtlich mit solchen assyrischen Texten überein.

Kreuzer fasst die Entstehungssituation des Deuteronomiums so zusammen:

„Wahrscheinlich steht hinter dem Deuteronomium eine Gruppe von Personen, ... die im Lauf des 7. Jh. v. Chr. in Jerusalem diese neue und neuartige Schrift verfaßten. Sie haben dabei als Erben und Sachwalter der israelitischen Prophetie und des israelitischen Rechts mit ihren Erfahrungen und ihren rhetorischen Möglichkeiten die Sache neu auf das Wort gebracht.“ Ist diese historische Verortung richtig, dann würde sich hier zeigen: Das Deuteronomium bedient sich der erzählten Welt der Wüstenzeit, um Gottes Weisungen für seine eigene Gegenwart zur Sprache zu bringen und aktuelle Probleme seiner eigenen Gegenwart zu lösen und zu zeigen, was es heißt, ‚in seinen Wegen zu wandeln‘.

b) Weiter geht ein noch späterer Datierungsvorschlag, nämlich in die Zeit *nach* 587, also am Ende des 6. Jahrhunderts, genauer in die Zeit des Aufbruches der deportierten Israeliten aus Babylon zur Rückkehr nach Jerusalem (*Markl*). Begründet wird dies in der Regel damit, dass die Babylonier ihre Vasallenangelegenheiten auf die gleiche Weise regelten wie die Assyrer (*Kratz*). Aber auch Textstellen, die ausdrücklich den Verlust des Landes erwähnen (4,25–30; 28,45–68), weisen auf die Exilszeit hin. Ist das richtig, dann würde sich das Buch Deuteronomium des Stoffes ‚Zwischen Auszug aus Ägypten und Einzug in Kanaan‘ bedienen, in Wirklichkeit aber den ‚Auszug aus Babylon und die Rückkehr nach Israel‘ meinen. Während die Priesterschrift in Babylonien verfasst wurde, entsteht das Deuteronomium möglicherweise im Mutterland während der Abwesenheit des Königs und der Priesterschaft. Das Buch zieht Erzählmotive und Gesetze aus einer früheren Zeit heran, um diese in der eigenen Gegenwart und für diese eigene Gegenwart neu zu interpretieren. Mit anderen Worten: Es bedient sich alter Überlieferungen, um durch deren Neuinterpretation die Gegenwart zu bewältigen. Dies wird auch erkennbar in dem stereotyp verwendeten „*Heute*“ (vgl. 4,8; 5,1; 6,6; 8,1), in dem ersichtlich Leserinnen und Leser der Erzählgegenwart angesprochen werden. Weil das Deuteronomium das Alte „*heute*“ neu sagt, muss es dieses anders sagen. Das

Neugesagte ist aber weder die Aufhebung noch die Verneinung des Alten, sondern dessen konsequente Anwendung. Wollen wir etwas, was früher galt und dessen Substanz auch heute noch Relevanz hat, heute seiner Bedeutung zuführen, dann müssen wir es interpretieren. Oder anders: Wer heute dasselbe sagen will wie früher, muss dasselbe heute anders sagen.

Erst wenn dieses biblische Aktualisierungsprinzip verstanden ist, lässt sich das Deuteronomium und dessen Absicht verstehen. Wir werden dies an einigen Texten exemplarisch zeigen, beispielsweise an der Frage, wieso die Zehn Gebote in der Bibel zweimal vorkommen (Ex 20 und Dtn 5) und wieso das Buch Deuteronomium wenige, aber spezifische Änderungen am Text vornimmt.

WAS IST NOCH ZUM DEUTERONOMIUM ZU SAGEN?

Das Wort ‚Gesetz‘ trifft nicht exakt das, was der gesamte theologische Komplex der ‚Thora‘ meint. Thora heißt eher ‚Lehre‘ oder ‚Weisung‘ als ‚Gesetz‘. Zwar enthält die Thora auch Gesetze, gleichwohl ist sie weit mehr als nur ein Gesetzestext. ‚Weisung‘ könnte möglicherweise auch mit „Anleitung zum Leben“ übersetzt werden, vielleicht auch mit „Richtlinien zur Bewährung der Freiheit“ oder ähnlich. In jedem Falle ist hervorzuheben, dass die Thora, die Weisungen des Gottes Israels, nicht der Einschränkung, sondern der Ermöglichung des Lebens dienen will. Auch stellt die Weisung Gottes keinen wie auch immer gearteten Heilsweg dar, wie christliche Theologie früherer Epochen der jüdischen Religion fälschlicherweise unterstellt hat. Die Thora ist nicht gegeben, um das Heil zu erlangen, sondern um das von Gott bereits geschenkte Heil zu bewahren und in Lebensstil umzusetzen. Bedenken wir: Gott hat Israel *zuerst* aus der Sklaverei befreit und ihm *danach* die Thora gegeben, gewissermaßen als Leitlinien für die geschenkte Freiheit. Erst vollzog sich die Rettung, dann kam die Weisung, nicht umgekehrt. Israel musste nicht in Ägypten die Thora erfüllen, um daraufhin, gleichsam als Belohnung, befreit zu werden, sondern genau umgekehrt: Gott hat Israel die Befreiung geschenkt und ihm dann die Weisung gegeben, diese zu bewahren. Sie hilft dabei, ‚in seinen Wegen zu wandeln‘. Im Neuen Testament wird es genauso sein: Im Römerbrief etwa berichtet Paulus zuerst davon, dass und wie Christus uns aus der Sklaverei von Sünde und Tod befreit *hat* (Röm 1–8), und erst *dann* formuliert er die ethischen Ansprüche Gottes an die Befreiten (Röm 12–16). Glaube und Gebote sind niemals dazu da, Gott zu unserer Rettung zu veranlassen. Sie sind dazu da, auf die bereits geschehene Rettung zu antworten. Oder im Sinne des Theologen *Karl Barth*, dessen Gedenken wir in diesem Jahr 2019 begehen: zuerst das Evangelium, dann das Gesetz.

Zurück zum Buch Deuteronomium. Die bereits erwähnten Texte der Kultzentralisation Josias (Dtn 12) lassen sich möglicherweise – nach dem späteren Datierungsvorschlag – auch auf den Neuaufbau des 587 zerstörten Jerusalemer Tempels beziehen, der nach Rückkehr in Jerusalem anstand (vgl. Esra und Nehemia). Feste werden neu geordnet. Beispielsweise wird das alte Passafest, traditionell ein Familienfest, an den Tempel verlegt. Soziale Gesetze werden hinzugefügt, etwa das Gebot, den Fremden im Lande anzuerkennen und zu unterstützen (15,12). Das

Pfandrecht wird begrenzt (24,6). Im Ämtergesetz werden vier staatstragende Ämter eingesetzt: Richter, König, Priester und Propheten (16–18). Die Macht des Königs wird begrenzt und durch die Bindung an das Gesetz reguliert (17,18f). Das ist nicht weniger als „das Modell einer konstitutionellen Monarchie mit zusätzlicher Gewaltenteilung. Ein König, der bei seiner Regierung an ein Grundgesetz gebunden ist“ (*Kreuzer*). Das Deuteronomium begrenzt die Macht des Königs Israels, der somit, im Unterschied zu anderen orientalischen Herrschern, nicht selbst göttlich war, sondern seinerseits dem einen Gott verpflichtet war. Eine ähnliche Funktion hat heute noch die Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, die selbst das Selbstbestimmungsrecht des Volkes einer letzten Instanz unterwirft. Eine Vorsichtsmaßnahme derer, die das Grundgesetz seinerzeit geschaffen haben. Niemals darf der Mensch totalitäre Macht über sich selbst ausüben. Genau dafür steht Gott im Deuteronomium und in unserem Grundgesetz.

Sehr wichtig zu erwähnen ist die Vorbereitung des Monotheismus, des Glaubens an *einen einzigen* Gott. Das Deuteronomium fordert neben der erwähnten Kultzentralisation auch die Alleinverehrung des Gottes Israels in einer Zeit, in der die Existenz anderer Götter noch nicht gänzlich geleugnet wurde. Deuteronomium ist allerdings überzeugt: „Es gibt sonst keinen außer IHM“ (4,35). Den gleichen Gedanken haben in Babylonien die Priesterschrift (Gen 1) und nach dem Exil der zweite Jesaja entwickelt (Jes 45, bes. V.21).

Stilistisch ist das ganze Buch Deuteronomium als eine Art ‚Testament des Mose‘ verfasst. Mose hatte das Volk durch die Wüste bis an die Grenze des verheißenen Landes geführt, wird aber selbst nicht mit in das Land einziehen, sondern wird an der ‚Schwelle des Jordans‘ sterben, also gerade nicht ‚über den Jordan gehen‘. Möglicherweise waren die in diesem Testament gesammelten Gesetze und Weisungen ursprünglich als Rede Gottes an sein Volk verfasst und wurden im Rahmen der Entstehung des Deuteronomiums in den erzählerischen Kontext des Todes des Mose gestellt. Aber dies ist eine Vermutung der Forschung. Erweisen lässt sich dies nicht. Aber wie dem auch sei, das Volk wird Moses Testament mit in das verheißene Land nehmen. Dort soll es zum Zusammenleben vor Gott, zum Leben in Freiheit, zum Wandel ‚in seinen Wegen‘ anleiten.

Hauptbezug des ‚Mose‘ und seiner Ausführungen ist der Bund, den Gott am Sinai mit dem Volk geschlossen hat (Ex 19–24). Der Verfasser des Deuteronomium beschwört damit die Relevanz dieses Bundes für seine, spätere Gegenwart (5,2–3) und verdichtet diese Überzeugung in seiner Erzählung von einem ‚neuen Bundeschluss‘ (29–30).

Am Ende stellt die Moserede nicht nur die Hörerinnen und Hörer in der erzählten Welt, sondern auch die Leserinnen und Leser des Buches Deuteronomium vor eine Entscheidung, nämlich die Wahl für das Leben zu treffen (30,15–20). Das mehrfach ausgesprochene Ziel dieser Anleitung Gottes ist die Verheißung eines guten Lebens: „*Damit du lebst*“ (4,1; 6,24; 8,1.3; 30,19). In diesem Satz, in diesem Wunsch, in diesem Ziel verdichtet sich das ganze Testament des Mose. Damit wären wir schließlich auch beim Sinn und Zweck einer Bibelwoche über das Deuteronomium angekommen: Moderne und postmoderne Menschen werden mit der Frage konfrontiert, wie sie es denn heute, 2019/20, mit Gott und dessen Anleitung zum Leben halten wollen ...

Bevor wir uns nun einzelnen Textabschnitten zuwenden, noch ein kurzer Überblick über den Gesamtaufbau des Deuteronomiums:

- Dtn 1–4: Rückblick auf die Ereignisse seit dem Aufbruch vom Sinai
- Dtn 5–11: Grundlegung des Gesetzes und die Mahnung zur Befolgung
- Dtn 12–26: Das deuteronomische Gesetz
- Dtn 27–28: Segen und Fluch
- Dtn 29–34: Amtsübergabe an Josua und Tod des Mose